© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

anderer Angaben (Lokalität) nicht sicher oder annähernd sicher bei der Determination zu erkennen, so hat der Name keinen Anspruch auf wissenschaftliche Behandlung und verfällt dem Schicksal eines Katalog- oder Verkehrsnamens. Es kämen hierbei zunächst nur diejenigen Namen in Betracht, die für anerkannte nomenklatorische Einheiten aufgestellt werden. Zurzeit ist die kleinste dieser Einheiten die Unterart (Subspecies). Namen für Zustandsformen (Aberrationen) haben nach den gültigen Nomenklaturregeln überhaupt keinen Anspruch auf wissenschaftliche Behandlung und gelten als Synonyme der kleinsten Einheit. Es bleibt zwar dem Zoologen vom Fach überlassen, die Diagnose der Einheit nach den benannten Zustandsformen zu zerteilen, im übrigen bedeuten diese Namen aber weiter nichts als ein bequemes Verständigungsmittel im Handel und Wandel der entomophilen Gemeinde. Wie schwer es ist, ein einwandfreies objektives Urteil über die Berechtigung neuer Namen abzugeben und der Überproduktion Einhalt zu tun, sehen wir sogleich an dem weiteren Inhalt der Berichte der Sektion für Lepidopterologie der eingangs erwähnten Gesellschaft. Die Nomenklatur wird darin mit einer Reihe neuer Formen der Gattung *Heliconius* bereichert (Neustetter), deren Nachprüfung eben nur dem Spezialisten möglich ist, und die bei überschläglicher Beurteilung zum Teil recht unbedeutende Zwischenstufen schon benannter Formen repräsentieren. Wir finden ferner Beschreibungen „neuer" Aberrationen und Varietäten einheimischer Falter: *Eurymene dolabraria* ab. *atrox* Zerny, *Deil. euphorbiae* ab. *cuspidata* Rebel, *Euclidia mi* ab. *explanata* Reb., *Lygris prunata* var. *annexa* (Lokalform aus Herzegowina), *Abraxas sylvata* ab. *pantarioides* Spitz, und müssen einräumen, daß hier nicht mehr und nicht weniger Ursache und Bedürfnis vorliegt, neue Namen einzuführen, als im Durchschnitt bei den „Enunziationen" anderer Varietisten (bitte, den Ausdruck nicht anzüglich zu deuten), nur daß hier bei einem verhältnismäßig größeren Verarbeitungsmaterial sich die Leistung numerisch erhöht.

Die schlesischen Odonaten behandelt Ed. J. R. Scholz (Königshütte O.-Schl.) in einem kleinen Artikel der Zeitschr. f. wissensch. Insektenbiologie (Bd. IV, Heft 11, 12). Denjenigen Kollegen, welche die allgemeine Literatur etwas verfolgt haben, wird die vermeintliche Entdeckung des Verfassers über eigentümliche Brutpflege bei Libellen noch im Gedächtnis sein. Er fand an der Bauchseite der Libelle *Cordulia aenea* Ablagerungen fleiner Gebilde, die er als Eierpakete der Libelle deutete, die aber später, wie Sch. dann selbst berichtigte, als parasitische Hydrachniden (Wassermilben) erkannt worden sind. Herr Scholz schreibt mir freundlichst, daß er eine ganze Anzahl von Libellenarten mit solchen Parasiten behaftet aufgefunden hat; im übrigen haben Libellen im Verhältnis zu anderen Ordnungen weniger von Schmarotzern zu leiden. Unglücklicherweise kam die Erkenntnis im Falle der „Brutpflege" zu spät, so daß diese irrtümliche Auffassung auch von Tümpel in seinem Anhang „Die Geradflügler Mitteleuropas" (1907) Aufnahme gefunden hat und so überzeugt unterstützt wird, daß Autor angibt, in jenen vermeintlichen Libelleneiern unter dem Mikroskop die Embryonen gesehen zu haben. Ueber Entwickelungsgeschichte und Lebensweise von Libellen gibt Scholz interessante Mitteilungen. Larven der Libelluiden sitzen im allgemeinen im Schlamm, manchmal sehr verborgen *(pedemontana)*, die der Aeschniden meist in senkrechter Stellung kopfunter an Stengeln, die der Agrioniden wagerecht an Wasserpflanzen. Raub- und Freßlust ist unbegrenzt, sie schnappen nach dem hingehaltenen Federhalter ebenso wie nach ihresgleichen, greifen auch Fische und Wasserspinnen an. Manchmal verbeißen sich 2—3 Larven in die gleiche Beute und zerren daran wie gierige Hunde. Die Angabe Tümpels, daß sie selbst außerhalb des Wassers rauben, wird von Scholz bestätigt. Zur Verwandlung verlassen die Nymphen das Wasser, kriechen noch längere Zeit umher und hängen sich mit den Beinen an einen senkrechten Gegenstand. Am Pronotum platzt die Haut und das Tier arbeitet sich heraus, wobei es eine Zeit lang mit dem Kopf nach unten hängt, ehe es durch energische Bewegungen die letzten Hinterleibssegmente frei bekommt. Das Wachstum der faltigen Flügel und die weitere Ausbildung, bis sie glashell sind und ausgebreitet werden, dauert etwa 5 Stunden, das Irisieren stellt sich erst nach 2—3 Tagen ein. Im allgemeinen sind wir über die Larven und ihr Leben noch ganz unzureichend unterrichtet. Tümpel stellt in seinem grundlegenden Werke, das Aufnahme in immer weitere Kreise findet, die Zucht der Libellen als leicht hin. Dies trifft zu, soweit es sich um die Zucht aus den Larven handelt, sehr viel schwieriger ist die Zucht aus dem Ei, die meisten Odonaten haben zudem eine mehrjährige Entwickelung. Am besten zur Zimmerzucht eignen sich Aeschniden und Agrioniden. Auch die Frage der dauerhaften Präparation berührt Sch. kurz. Er empfiehlt die Anwendung von Grashalmen (Agrostis), die in Borsäure-Alkohol gelegt und dann getrocknet werden. Diese Halme werden am frischen Tier etwas unterhalb des Kopfes eingeführt bis zum Abdomenende, der Leib wird nicht aufgeschnitten. Autor gibt schließlich ein Verzeichnis der 61 bekannten schlesischen Arten, in dem er neu einführt: *Libellula quadrimaculata* ab. *Dittrichi* (melanotisch) aus den Moorwäldern bei Petrowitz und Kokoczinietz und *Calopteryx splendens* var. (?) *Tümpeli* (Binden bis Flügelspitze verbreitert) aus Iseritz, Pronzendorf, Krehlau.

(Unter eigener Verantwortlichkeit des Verfassers.)

Melanotische Formen von Argynnis paphia L.

— Von *Oscar Schultz.* —

(Schluß.)

Auf den Hinterflügeln zeigt das Basalfeld ebenfalls die Grundfärbung. Das Mittelfeld ist einfarbig schwarz ohne jede Spur von Grundfärbung. In dieses Feld münden die strahlenförmig verlängerten schwarzen Saumdreiecke ein; zwischen den einzelnen Strahlen tritt die Grundfarbe noch schwach hervor. Die schwarze Punkt- und Bindenzeichnung des Typus ist in dem breiten schwarzen Mittelfelde absorbiert.

Unterseite: Die Vorderflügel im Basal- und Saumfelde von der typischen Grundfärbung, ohne jede Zeichnung. Die sämtlichen schwarzen Flecke des Mittel- und Costalfeldes zu einer großen schwarzen Fläche zusammengelaufen, auf welcher sich jedoch die Adern, welche die Grundfärbung zeigen, deutlich markieren.

Im Saumfelde der Hinterflügel, welches grünlich mit stark violetten Farbentönen gefärbt ist, ist die Silberfärbung sehr beschränkt; die Fleckenzeichnung tritt hier nur sehr undeutlich auf. Die vollständige silberfarbene Binde in der Mitte der Hinterflügel ist saumwärts dunkelviolett begrenzt; das Basalfeld ist bis auf einen kleinen rundlichen grünlich gefärbten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Fleck am Vorderrande ganz silbern; längs des Vorderrandes tritt die typische grünliche Färbung hinter der silbernen zurück. — Coll. m.

i) Weibliches Exemplar.

Oberseite: Die Doppelreihe schwarzer Punkte ist auf dem rechten Vorderflügel strahlenförmig zusammengeflossen; auf dem linken Vorderflügel sind die Flecke dieser Doppelreihe stark vergrößert und einander angenähert, jedoch bis auf das unterste Paar, welches konfluiert, nicht zusammengeflossen. Im übrigen die Vorderflügel typisch.

Auf den Hinterflügeln ist die Zeichnung beiderseits symmetrisch. Die Doppelreihe schwarzer Punkte vor dem Saum ist zu Strahlen zusammengeflossen, zwischen welchen die Grundfarbe hervortritt. Die zusammenhängende Querlinie in der Mitte der Hinterflügel, welche äußerst stark entwickelt ist, ist nur mit den am Vorderrand gelegenen Strahlen zusammengeflossen; der hier stark entwickelte, der Basis am meisten genäherte Mittelstrich ist nur unten mit der Querlinie zusammengeflossen, sonst von dieser durch die Grundfarbe getrennt. Das Basalfeld sowie die Randflecke wie bei typischen weiblichen Exemplaren.

Unterseite: Auf den Vorderflügeln ist die Zeichnung des Mittelfeldes stark vergrößert und fast zusammenfließend; die schwarzen Punkte der Doppelreihe sehr groß, ohne zusammenzufließen. Der der Basis zunächst liegende Costalfleck innen breit braun ausgefüllt. Im Apikalfelde tritt die grünliche Bestäubung breiter auf.

Die Hinterflügelunterseite weicht insofern von typischen Exemplaren ab, als die Augenflecke, welche auf grünlichem Grunde zwischen der silbernen Randzeichnung und der silbernen vollständigen Mittelbinde stehen, hier völlig fehlen. Sonst typisch. — Coll. m.

k) Weibliches Exemplar.

Oberseite: Die Randdreiecke der Vorderflügel auffallend vergrößert; die Doppelreihe schwarzer Punkte zu breiten Längsstrahlen zusammengeflossen, welche durch schmale Grundfärbung ringförmig begrenzt sind. Die Flecke der Mittellinie auffallend vergrößert und unter sich zu einem breiten schwarzen Querband vereinigt. Der erste Costalfleck schwarz ausgefüllt, sehr groß; der zweite von diesem durch Grundfarbe getrennt und ebenfalls stärker als bei typischen Exemplaren entwickelt; die beiden äußersten Costalflecke unter sich und mit der strahlenförmigen Zeichnung des Apikalfeldes, sowie mit der Zeichnung des Mittelfeldes zu einer großen schwarzen Fläche zusammengeflossen.

Die Hinterflügel weniger abweichend. Sie zeigen nur die Mittellinie etwa um das vierfache verbreitert. Alle übrige schwarze Zeichnung steht auf braunem Grunde deutlich und scharf gesondert wie beim Typus. Strahlenzeichnung ist hier nicht vorhanden

Unterseite: Auf den Vorderflügeln ein breites schwarzes Querband im Mittelfelde, welches von den helleren Adern durchbrochen wird. Der gesondert stehende erste Costalfleck auffallend groß, schwarz ausgefüllt. Der Apax einfarbig grünlich. Die Doppelreihe schwarzer Punkte wie bei typischen Exemplaren.

Die Hinterflügel ohne wesentliche Unterschiede. — Coll. m.

Die Varietäten von Macrolenes bimaculata.

— Von *H. Schulz*, Hamburg. —

Vor einiger Zeit erhielt ich von dieser Art ein ziemlich umfangreiches Material, welches aus der Umgegend von Riez in Frankreich stammt. Die Tiere waren in Bezug auf die Zeichnung recht variabel, und gebe ich daher die nachfolgende Uebersicht der mir bekannten Abänderungen:

Flügeldecken ohne Flecke var. *immaculata* m.

Flügeldecken nur mit einem Schulterfleck var. *gallica* m.

Außer dem Schulterfleck befindet sich auf jeder Flügeldecke etwas hinter der Mitte neben der Naht noch eine zweite Makel *bimaculata* Rossi.

Jede Decke mit drei Makeln; zwei auf der Schulter und die andere hinter der Mitte der Flügeldecke neben der Naht var. *trimaculata* m.

Flügeldecken mit drei Makeln: außer einer Schultermakel befinden sich zwei Makeln auf der hinteren Hälfte der Flügeldecke, davon die eine an der Naht und die andere dicht neben dem Außenrande. Die letztere Makel ist meistens am Rande stark erweitert var. *salicariae* Mén.

Jede Flügeldecke mit vier Flecken; zwei auf der Schulter und zwei auf der hinteren Hälfte der Flügeldecke, wie bei der vorigen Varietät var. *quadrimaculata* m.

Alle soeben aufgeführten Abänderungen waren unter der Riezer Ausbeute vertreten. Es gibt aber noch eine sehr interessante Form, die mir bisher nicht vorgekommen ist und deren Beschreibung ich hier der Vollständigkeit halber wörtlich folgen lasse (vergl. Weise p. 1118).

Die beiden Basalmakeln jeder Flügeldecke sind in einen großen Fleck vereint, welcher zuletzt durch einen Längsstreif mit den beiden hinteren Makeln in Verbindung tritt, die in eine Querbinde zusammenfließen var. *confluens* Weise.

Parascotia fuliginaria L.

Ein Falter, dessen Lebensweise wohl noch dem größten Teile der Entomologen unbekannt sein dürfte und doch viel Interessantes und Wunderbares in sich birgt und dessen künstliche Zucht spielend leicht und überall durchführbar ist, ist *P. fuliginaria*.

Raupe und Falter meiden das Tageslicht und sind nur an halbdunkeln Stellen anzutreffen, wo sie mit den Feinden der Schmetterlingswelt, den Spinnen, in bester Freundschaft leben. Des öfteren habe ich beobachten können, daß die spannerartigen, trägen, lichtscheuen, schwarzblauen, gelbpunktierten, dünnbehaarten Raupen mit Spinnen Seite an Seite gesessen haben, ohne daß letztere den Raupen irgend ein Leid zugefügt hätten. Die Raupen leben von Holzschwämmen und sind besonders in hohlen Weiden und Pappeln, in alten Ställen, unter alten Holzhaufen, kurz, fast überall dort anzutreffen, wo sich Holzschwammgebilde vorfinden. Zur Zucht eignen sich vorzüglich Kellerräume. In Ermangelung von Holzschwämmen können die Raupen auch mit Brot gefüttert werden, welches sie gern annehmen. Sie überwintern klein, sind Anfang Juni erwachsen und verfertigen sich aus Holzteilchen und Schwammstückchen einen etwa $1^1/_2$ cm langen Kokon, der an

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Internationale Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Schultz Oscar

Artikel/Article: Melanotische Formen von Argynnls paphia L 322-323